

ARBEITSLOS? HARTES LOS!

Jobverlust hat nachhaltige negative Folgen

Im März 2020 sind in Österreich innerhalb weniger Tage 120.000 Menschen arbeitslos geworden. Sie haben damit mehr verloren als nur ihren Job und einen großen Teil ihres Einkommens.

Die Corona-Krise hat den Arbeitsmarkt schwer erschüttert. Am 15. und 16. März verloren innerhalb von nur zwei Tagen 70.000 Menschen ihren Job, Ende März wurden weitere 50.000 Beschäftigte arbeitslos. Über den Sommer haben viele wieder Arbeit gefunden, dramatisch bleibt die Situation für Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss oder ausländischer Staatsbürgerschaft. Auch Frauen und Ältere tun sich immer schwerer, wieder einen Arbeitsplatz zu finden.

55 Prozent des letzten Einkommens

Wer in Österreich seinen Job verliert, verliert fast die Hälfte seines Einkommens. Nur 19 Prozent der Arbeitslosen sagen, dass sie von ihrem derzeitigen Einkommen – also vom Arbeitslosengeld – gut leben können. Zum Vergleich: 45 Prozent der Beschäftigten in Kurzarbeit und 55 Prozent derer, die weiterhin normal beschäftigt sind, kommen gut mit ihrem Einkommen über die Runden.

Das heißt im Umkehrschluss, dass acht von zehn Arbeitslosen mit ihrem Einkommen kaum oder gar nicht auskommen. Sie sind daher in hohem Ausmaß auf finanzielle Zuwendungen aus dem privaten Umfeld oder von der öffentlichen Hand angewiesen. Ein Viertel erhält Geld vom Lebenspartner, ein Zehntel von den Eltern oder Großeltern. Rund die Hälfte der Arbeitslosen hat jedoch keinen Zugang zu zusätzlichen Finanzmitteln. Sie sind einzig und alleine auf das Arbeitslosengeld angewiesen.

Mit dem Leben unzufrieden

Arbeitslosigkeit hat aber nicht nur finanzielle Auswirkungen. Studien zeigen: Rund die Hälfte aller Beschäftigten, die arbeitslos waren, berichten noch fünf Jahre danach von negativen Folgen, die ihre psychische Gesundheit, die Wohn- oder die Beziehungssituation betreffen. Nur 54 Prozent der derzeit Arbeitslosen sind mit ihrem Leben zufrieden – unter

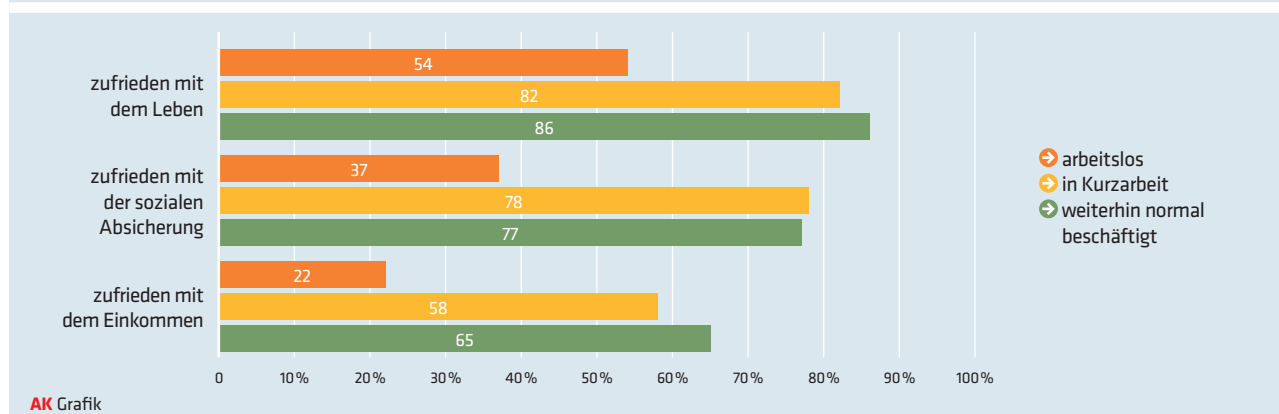
den Personen in Kurzarbeit oder regulärer Beschäftigung sind es jeweils mehr als 80 Prozent. Mit ihrem Einkommen sind nur 22 Prozent der Arbeitslosen zufrieden, mit der sozialen Absicherung 37 Prozent (siehe Grafik).

Verunsicherung und Resignation

Erschwerend kommt dazu, dass Arbeitslose derzeit wenig Hoffnung auf Besserung ihrer Lage haben. 44 Prozent glauben, dass sie die aktuelle Krise heftiger trifft als andere, knapp die Hälfte fühlt sich durch die Krise in der Existenz bedroht. Mehr als die Hälfte glaubt, wegen der Corona-Krise schlechte Chancen auf einen neuen Job zu haben. Der Arbeitsklima Index belegt, dass ihr Pessimismus begründet ist: Eine Unterbrechung der Erwerbskarriere hat langfristige negative Auswirkungen: geringere Einkommen, schlechtere Aufstiegschancen, oft wieder nur unsichere und befristete Beschäftigungsverhältnisse.

1

ARBEITSLOSIGKEIT MACHT ARM UND UNGLÜCKLICH



MEHR ALS ALMOSEN



KOMMENTAR
VON DR. JOHANN
KALLIAUER
Präsident der AK
Oberösterreich

In den vergangenen Monaten haben zehntausende Beschäftigte völlig unerwartet und unverschuldet ihren Arbeitsplatz verloren. Die Arbeitslosigkeit ist in neue Rekordhöhen gestiegen. Der neuerliche Lockdown – vor allem in der Gastronomie und Hotellerie – wird in den nächsten Wochen einen weiteren Anstieg, der weit über die üblichen saisonalen Effekte hinausgeht, bewirken. Zu befürchten ist außerdem, dass sich die Arbeitslosigkeit verfestigt und mehr Langzeitarbeitslose zu beklagen sind.

Allen Unkenrufen zum Trotz bemühen sich Menschen, die ihren Job verloren haben, rasch wieder eine neue Beschäftigung zu finden. Rund zwei Drittel derer, die im vergangenen Jahr zumindest vorübergehend arbeitslos geworden sind, haben innerhalb von drei Monaten wieder Arbeit gefunden. Angesichts der derzeitigen schwierigen Lage auf dem Arbeitsmarkt wird das nicht allen Corona-Arbeitslosen gelingen.

Diese Menschen mit Almosen abzuspeisen, wie etwa der einmaligen Zahlung von 450 Euro, ist entwürdigend. Sie brauchen vielmehr für die Zeit der Arbeitssuche eine echte finanzielle Absicherung. Mit dem derzeitigen Arbeitslosengeld ist diese Absicherung nicht gewährleistet. Denn wer seinen Job verliert, verliert in Österreich fast die Hälfte seines zuletzt bezogenen Nettoeinkommens. Darum ist es höchst an der Zeit, die Nettoersatzrate von derzeit 55 auf mindestens 70 Prozent zu erhöhen.

SOZIALE UNGLEICHHEIT

Schere in der Arbeitswelt geht immer weiter auf

Der Arbeitsklima Index und andere Studien zeigen große Unterschiede zwischen den Berufen auf: bei Arbeitsbedingungen, Einkommen und beruflichen Perspektiven.

Eine Studie der Wirtschaftsuniversität Wien kam kürzlich zu dem Ergebnis, dass die einkommensstärksten zehn Prozent der österreichischen Bevölkerung mehr als das Dreifache des Durchschnitts und siebenmal mehr als die einkommenschwächste Bevölkerungshälfte verdienen. Diese Ungleichheit hat im Zuge der Finanzkrise vor zehn Jahren weiter zugenommen.

Unzufrieden mit den Rechten

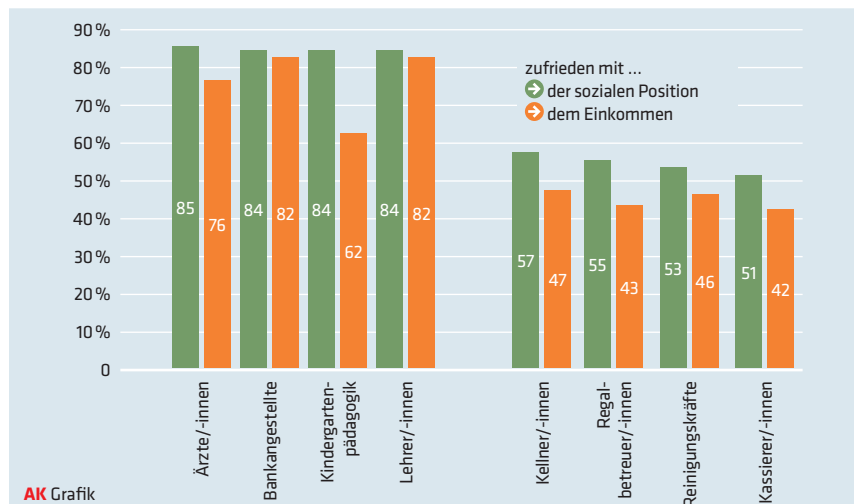
Auch der Arbeitsklima Index hat heuer im Frühjahr aufgezeigt, dass die Schere zwischen den zufriedensten und unzufriedensten Arbeitnehmern/-innen zunehmend aufgeht. Das liegt aber nicht nur an den unterschiedlich hohen Einkommen und der damit korrelierenden Einkommenszufriedenheit, sondern auch an der Einschätzung der eigenen sozialen Position und den Rechten als Arbeitnehmerin oder Arbeitnehmer – die eigentlich für alle in gleichem Maße

gelten sollten. Dennoch ist in einigen Branchen, wie etwa der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, der Textilbranche, dem Bauwesen, der Gastronomie und dem Tourismus oder im Dienstleistungsbereich, jeweils rund ein Drittel der Beschäftigten nur mittel bis gar nicht zufrieden mit der Einhaltung ihrer Arbeitnehmerrechte.

Kellner wollen wechseln

Das sind auch jene Branchen, in denen die Beschäftigten am häufigsten die Absicht äußern, den Beruf gänzlich zu wechseln oder zumindest nicht mehr im derzeitigen Betrieb zu arbeiten beginnen würden. Mehr als ein Viertel der Kellner/-innen, 18 Prozent der Regalbetreuer/-innen und 16 Prozent der Beschäftigten in der Hotellerie und Gastronomie wollen den Beruf wechseln, ein Viertel der Textilarbeiter/-innen würde nicht mehr im jetzigen Betrieb zu arbeiten beginnen.

ZUFRIEDENHEIT MIT DER SOZIALEN POSITION UND DEM EIGENEN EINKOMMEN



JOBS OHNE PRESTIGE

Frauen und Migranten häufig mit niedrigen Einkommen

Geringe Arbeitszufriedenheit resultiert aus unsicheren Beschäftigungsverhältnissen, schwierigen Arbeitsbedingungen oder geringem Ansehen des Berufs.



Kassiererinnen sind mit ihrem Einkommen und ihrer sozialen Position unzufrieden. Daran hat auch die gestiegene Wertschätzung in der Corona-Krise (noch) nichts geändert.

Nicht nur die Höhe des Einkommens bestimmt darüber, ob Beschäftigte in ihrem Beruf mehr oder weniger zufrieden sind. Vielmehr ist es ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren, die der Arbeitsklima Index vielfach schon beleuchtet hat, wie etwa die (fehlende) Sicherheit von Arbeitsverhältnissen oder die Belastung durch schwierige Arbeitsbedingungen. So gibt es etwa in der Textilbranche oder am Bau überdurchschnittlich viele Leiharbeitskräfte oder befristete Arbeitsverträge; im Gastgewerbe klagt ein Viertel über ständigen Arbeitsdruck, mehr als die Hälfte ist mit der Arbeitszeit unzufrieden.

In den Fokus gerückt

Aber auch das gesellschaftliche Ansehen eines Berufes wirkt sich auf die Zufriedenheit aus. Nicht jeder Beruf hat in der Gesellschaft denselben Stellenwert

und dasselbe Prestige. Im Zuge der Corona-Krise sind systemrelevante Berufe in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt, die bis dato nur selten öffentliche Beachtung gefunden haben, wie zum Beispiel Reinigungskräfte, Supermarktkassiererinnen oder Pflegekräfte. Die gestiegene Wertschätzung darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese – häufig von Frauen und Migranten/-innen ausgeübt – Berufe wenig gesellschaftliches Ansehen haben.

Arbeit mehr schätzen

Dass diese Ungleichheit auch ungerecht ist, hat die Corona-Krise eindrucksvoll verdeutlicht: Dass Ärzte/-innen hohes Prestige genießen, ist nur möglich, weil Pflegekräfte sie unterstützen und Reinigungskräfte den Arbeitsplatz sauber halten. Es wäre an der Zeit, dass die Gesellschaft auch ihre Arbeit mehr zu schätzen weiß.

DER ARBEITSKLIMA INDEX

Die Sicht der Beschäftigten wird in wirtschafts- und sozialpolitischen Diskussionen viel zu wenig berücksichtigt. Auch, weil es vermeintlich zu wenig gesicherte Daten dazu gibt. Der Österreichische Arbeitsklima Index liefert seit 23 Jahren diese Daten und ist so ein Maßstab für den wirtschaftlichen und sozialen Wandel aus Sicht der Arbeitnehmer/-innen. Er untersucht deren Einschätzung hinsichtlich Gesellschaft, Betrieb, Arbeit und Erwartungen. Der Arbeitsklima Index erfasst die subjektive Dimension und erweitert so das Wissen über wirtschaftliche Entwicklungen und ihre Folgen für die Gesellschaft.

Die Berechnung des Arbeitsklima Index beruht auf vierteljährlichen Umfragen unter österreichischen Arbeitnehmern/-innen. Die Stichprobe von rund 4.000 Befragten pro Jahr ist repräsentativ, sodass daraus relevante Schlüsse über die Befindlichkeit aller Arbeitnehmer/-innen gezogen werden können. Der Arbeitsklima Index wird zweimal jährlich berechnet und veröffentlicht. Mehrmals pro Jahr gibt es auch Sonderauswertungen.

3

ONLINE-ERHEBUNG

Als renommiertes Instrument zur Messung der subjektiven Sichtweisen der österreichischen Beschäftigten kann der Arbeitsklima Index zu einem besseren Verständnis der Auswirkungen des Corona-Virus auf die Arbeitswelt beitragen. Daher wurde der Fragenkatalog um rund 15 Fragen zur aktuellen Situation erweitert. Um die Sicherheit der Interviewer/-innen und der Befragten zu gewährleisten, wurden anstatt persönlicher Interviews im Zeitraum März bis Mai 2020 mehr als 1.600 Online-Befragungen durchgeführt.

TEILZEIT BRINGT ETLICHE NACHTEILE

Etwa die Hälfte der Beschäftigten im Handel arbeitet Teilzeit – Tendenz steigend. Ihr Hauptmotiv, weniger als 40 Stunden pro Woche zu arbeiten, ist die Organisation der Kinderbetreuung. Für die Unternehmen sind Teilzeitkräfte praktisch, weil sie angesichts der langen Öffnungszeiten die Früh- und Spätschichten besser besetzen können. Außerdem müssen sie Teilzeitkräften für anfallende Mehrarbeit „nur“ 25 Prozent Zuschläge zahlen.

Mit einer Teilzeitbeschäftigung gehen aber etliche Nachteile für die Beschäftigten einher, die sich nicht nur auf die schlechtere Bezahlung beschränken. Auch hinsichtlich Aufstiegsmöglichkeiten, Weiterbildung und betrieblicher Sozialleistungen fühlen sich Teilzeitkräfte benachteiligt. 18 Prozent – und somit viermal so viele wie bei den Vollzeitbeschäftigten – geben an, mit dem derzeitigen Einkommen nicht auszukommen. 37 Prozent gehen davon aus, später einmal nicht von der eigenen Pension leben zu können. Unter den Vollzeitbeschäftigten glauben das lediglich 17 Prozent.

HANDEL IN DER KRISE

Von einem Tag auf den anderen systemrelevant

Sie stellen die Grundversorgung der Bevölkerung sicher und waren heuer mit Hamsterkäufen, ausverkauftem Klopapier und leeren Regalen konfrontiert: die Beschäftigten im Handel.

Fast 290.000 Beschäftigte in Österreich arbeiten im Handel – davon sind fast drei Viertel Frauen. 22 Prozent haben keine österreichische Staatsbürgerschaft, rund ein Viertel wird in den kommenden zehn bis 15 Jahren in Pension gehen. Sechs von zehn Beschäftigten im Handel haben eine Lehre abgeschlossen.

Auf Handelsangestellte ist Verlass

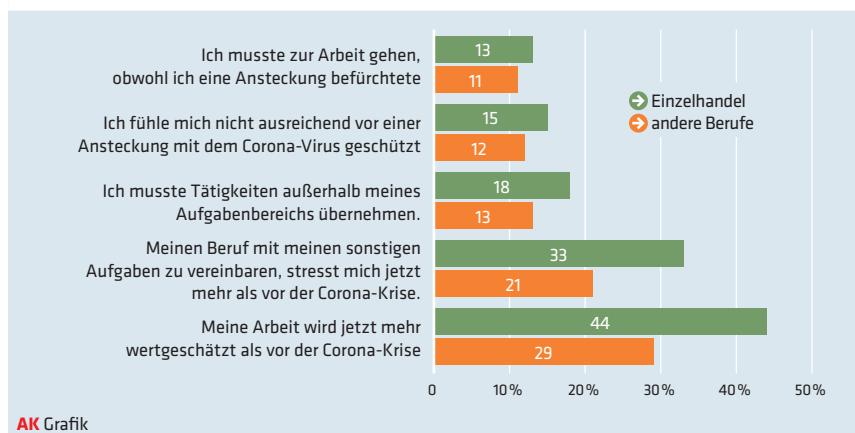
In der Corona-Krise rückten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Lebensmittelhandel und in den Drogerien plötzlich in den Fokus der allgemeinen Aufmerksamkeit. Sie waren von einem Tag auf den anderen als systemrelevant

erkannt worden. Auf sie kann man sich verlassen. 44 Prozent von ihnen glauben, dass ihre Arbeit jetzt – seit Ausbruch der Krise im März – in der Bevölkerung mehr wertgeschätzt wird als zuvor.

Am üblichen Arbeitsort

Die Grundversorgung der österreichischen Bevölkerung war und ist zu jeder Zeit gewährleistet, weil die Beschäftigten auch in der Krise ihren Job machen. Acht von zehn Handelsangestellten sind in der Corona-Zeit an ihrem üblichen Arbeitsort tätig, 15 Prozent fühlen sich nicht ausreichend vor einer Ansteckung mit dem Corona-Virus geschützt.

HANDELSANGESTELLTE UND CORONA: MEHR STRESS, HÖHERE WERTSCHÄTZUNG



AK Grafik

